

[Sammlung der Neuen Freien Presse für die Schule der Einarmigen.] Vor mehr als Jahresfrist, im allertiefsten Frieden, ist ein lesenswertes Buch aus der Feder des bekannten einarmigen Violinvirtuosen Grafen Geza Zichy erschienen. Ohne viel schriftstellerische Kunst, anspruchslos und behaglich erzählt der gräfliche Verfasser aus seinem bewegten inhaltsreichen Leben, plaudert von hochstehenden Menschen, die seinen Weg gekreuzt haben, berichtet schlicht und natürlich von sozialen und künstlerischen Erfolgen, die ihm beschieden waren. Er ist alles eher denn ruhrednerisch etwa oder prahlerisch. Nirgends äußert sich eine schließlich begreifliche Genugtuung über ein erfolgsgekröntes, an Vorbeeren wahrlich nicht armes Künstlerdasein in großen Worten oder in lauten Tönen. Nur dort scheint dem Grafen das Herz aufzugehen und der Mund zu überfließen, wo er erzählt, wie er, der Einarmige, all das, was er geworden ist, selbst aus sich gemacht hat durch Willensstärke und Unverdroffenheit, durch Zielbewußtsein und Beharrlichkeit. Und dort findet Graf Zichy auch das prächtige überzeugende Wort: Man kann mit einer Hand alles leisten, vollkommen unabhängig sein, nur muß man wissen, wie es zu machen ist. Das haben damals, als das Buch erschien, gewiß viele ohne besondere persönliche Anteilnahme gelesen. Die Einarmigen waren ja glücklicherweise eine verschwindende Minderzahl. Vielleicht war auch dieser oder jener darunter, den gewiß nicht im entferntesten die Ahnung beschlich, daß ihm über Jahr und Tag die Erinnerung an jenes Wort des Grafen Zichy als ein fürchtbares „tua res agitur“ ins Gedächtnis kommen werde. Der Krieg hat aber dem Grafen Zichy in aller Herren Ländern Tausende von Schicksalsgenossen geschaffen und jeden einzelnen von ihnen vor die Daseinsfrage gestellt, wie er sein künftiges Leben einzurichten gedenke, ob es ihm möglich sein werde, seinen alten Beruf auszuüben oder welche neue Beschäftigung er wählen solle. Die Zeiten, in denen die Invaliden, die aus dem Krieg heimkehrten, im Frieden mit einer Dreihorgelligen belohnt wurden, sind vorüber. Die Gegenwart empfindet nicht nur charitativ, sondern auch sozial. Das große Hilfswort, das der Krieg notwendig gemacht hat, wird nach allen Richtungen erwogen und studiert. Die Deutschen und die Oesterreicher sind eines klugen Gelehrtenwortes eingedenk, daß jener Nation der Sieg sicher sei, die im Frieden den Krieg und im Krieg den Frieden auf das sorgsamste vorbereitet. Jetzt, in dieser harten Kriegszeit, ist es unsere, der Zurückgebliebenen Pflicht, bereits an die Aufgaben zu denken, vor die uns ein hoffentlich ruhmvoller und siegreicher Friede stellen wird. Zu diesen Pflichten gehört die Versorgung oder besser gesagt, die soziale Wiederaufrichtung jener Tapferen, die im Dienste des Vaterlandes Glieder des Körpers verloren, einen Arm oder ein Bein auf dem Schlachtfeld eingebüßt haben. Für die Einarmigen haben sich Männer gefunden, die durch eigenes Schicksal und persönliche Erfahrung berufen sind, jenen den Weg ins Leben zu weisen, dafür zu sorgen, daß sie durch die richtige Tür eintreten, nicht vorzeitig auf ihrem harten dornigen Pfad ermattet zusammenbrechen. Da lebt in Wien ein angesehener Architekt, Herr Karl Großelsinger. Er hat sich unter seinen Fachgenossen einen vortrefflichen Namen erworben und übt seinen schweren Beruf mit großem Erfolg aus, trotzdem er schon als Kind bei einem Eisenbahnunfall einen Arm eingebüßt hat. Dieser ausgezeichnete Mann hat eine Schule für Einarmige ins Leben gerufen und lehrt dort, nicht etwa theoretisch, sondern durch praktische Anleitung durch sein richtunggebendes persönliches Beispiel zumal die Tapferen, die auf dem Schlachtfelde den Gebrauch des einen Armes eingebüßt haben, mit nur einem Arm das zu leisten, wozu anderen beide Arme, beide Hände zur Verfügung stehen. Diese Schule besteht bereits, sie gedeiht und hat erfreuliche Resultate aufzuweisen; aber das Montecuccoli-Wort gilt nicht nur vom Krieg, sondern auch von der Heilung seiner Schäden. Geld wird gebraucht, Geld und noch einmal Geld. Für Lehrmittel, für Anwerbung weiterer Lehrkräfte und vor allem um den Absolventen der Lehranstalt bei der Begründung ihres neuen Daseins hilfreich an die Hand zu gehen. Die Direktoren der Wiener Mittelschulen haben uns heute eine reiche Spende für die Schule der Einarmigen übersendet. Es zeugt für das Feingefühl unserer Wiener Pädagogen, daß sie, die Lehrer der Jugend, sich veranlaßt sehen, ihrem Kollegen aus eigener Wahl, dem Direktor der Schule der Einarmigen, der sich eine neuartige und auch so notwendige Anstalt geschaffen hat, hilfreich zur Seite treten. Wir hoffen, daß auch diese neue Sammlung der Neuen Freien Presse, die Sammlung für die Schule der Einarmigen, die gleichen herzerfreuenden Erfolge aufzuweisen haben wird wie unsere übrigen Sammlungen, durch deren Ergebnisse die Leser und Freunde des Blattes in so erhebender Weise gezeigt haben, daß das schöne Wort Novalis von der Menschenliebe als dem Amen des Weltalls auch durch den rauhen Kriegslärm nicht ganz übertönt werden kann.